

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 39 (1934-1935)
Heft: 9

Artikel: Umwelt und Kleidung des Kindes : aus dem Religionsunterricht auf der Unterstufe
Autor: Garms, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umwelt und Kleidung des Kindes

Aus dem Religionsunterricht auf der Unterstufe

Dankbarkeit gegenüber allem, was Menschen uns tun,
aber gegenüber allem auch, was uns die Natur gewährt,
das ist dasjenige, was das religiöse Empfinden auf den
richtigen Weg bringt. Rudolf Steiner.

Unsere Menschwerdung ist mit der Geburt nicht abgeschlossen. Langsam erringt sich der Mensch die Fähigkeiten zu gehen, zu sprechen und zu denken. Langsam ergreift das Kind die Erde durch seine Sinne. Entdeckt es, durch seine Erzieher auf falsche Wege gelenkt, das Mechanische, das Technische als «wichtigsten» Teil des Irdischen, bevor es in Dankbarkeit vertraut wurde mit dem lebensschaffenden Geistigen in der Natur, so steht es in Gefahr, später ein Mensch zu werden, der an seelischer Verödung und geistiger Armseligkeit leidet. Dieser Gefahr entgegen zu arbeiten, ist eine Aufgabe der Erziehung in den ersten Schuljahren. In seinen Vorträgen über «Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung» (Philos.-Anthropos. Verlag, Dornach) sagt Rudolf Steiner: «Wir unterrichten das Kind zunächst, wenn es in die Schule hereinkommt, zwischen dem 7. und 9. oder 10. Jahre so, dass wir die Pflanzen sprechen lassen, die Wolken sprechen lassen, die Quellen sprechen lassen. Die ganze Umgebung des Kindes ist belebt. Da lässt sich nun leicht der Unterricht hinführen zu dem die Welt durchlebenden, allgemeinen «göttlichen Vaterprinzip». – Wenn man nun versucht, in märchenhafter Weise z. B. von den Pflanzen zu erzählen, so macht man die Erfahrung, dass es einem nur dann lebendig gelingt, wenn man das Werden und Vergehen der betreffenden Pflanzen beobachtet hat und es sich innerlich wieder lebendig machen kann. Tiermärchen und Fabeln wird man nur dann geistgemäss erzählen, wenn man beobachtet, wie in den Bewegungen der Tiere, im Ausdruck des Kopfes, ja bis in die Gestaltung des Körpers hinein, die Instinkte und Leidenschaften sich zeigen. Wenn es einem gelingt, so von der Natur zu sprechen, dass das Kind, wenn auch im Unbewussten, fühlt: In der Natur schaffen geistige Kräfte – so lebt im Unterricht ein Element, das man als «religiös» bezeichnen darf. Aber der Religionsunterricht auf der Unterstufe hat darüber hinaus die Aufgabe, das Kind als den «Menschen» brüderlich einzugliedern in die Naturreiche, in das stille Wachstum der Pflanzen, in die Bewegtheit der Tierwelt, in das Weben der Elemente. Sonne, Mond und Sterne leuchten dann als gute Freunde in diese lebendige Erdenwelt hinein. Durch die Märchen, aber auch durch einfache Lebensbeobachtung kann das Kind erfahren, wie bei mancher Verwandtschaft mit den übrigen Erdgeschöpfen der Mensch sich von diesen doch wesentlich unterscheidet. Betrachten wir z. B. die menschliche Kleidung unter einem bestimmten Gesichtspunkt, so kann die Tatsache erlebt werden, dass sich der Mensch auch wesentlich unterscheidet von den Tieren, zu denen er doch in mannigfaltiger Verwandtschaft steht. Einige Gedanken zu dem Thema «Menschliche Kleidung» seien hier angeführt, die sich gewiss nach den Kindern, die vor einem sitzen, immer neu gestalten werden in gemeinsamen Beobachtungen, in Geschichten und Gedichten und bildlichen Darstellungen. Den Ausgangspunkt könnte ein Gespräch bilden über das Dasein der Tiere in Wald und Feld während des Winters. Von ihrem Kampf mit dem Hunger und der Kälte kann erzählt werden. Ihr dicker Winterpelz kann das mitleidende Kind beruhigen. Die Tiere brauchen sich keine Kleider

zu stricken und nähen. Der Winter kommt und ihr Pelz wird dicker und wärmer. Sie können nicht für sich selbst sorgen wie der Mensch. Sie haben ja keine Hände zum Schaffen und machen auch keine Erfindungen, die man braucht, um Kleider und Schuhe zu machen. (An der Betrachtung der menschlichen Hand kann manches erlebt werden vom Unterschied zwischen Tier und Mensch.) – Dem Menschen wächst kein dicker Winterpelz, er muss selbst für sich sorgen. Er kann nachdenken, wie er sich Kleidung schaffen könnte. Da gibt es z. B. Schafe. Sie haben dicke Wolle auf ihrem Fell. Davon können sie dem Menschen abgeben. Zwischen den Schafen und den Menschen besteht ein Verhältnis gegenseitiger Hilfe. Der Mensch baut ihnen Ställe; er ist ihr Hirte, sie aber geben ihm Jahr für Jahr von ihrer Wolle. Doch gibt es auch andere Tiere, die ihr Leben hingeben müssen, wenn der Mensch etwas für seine Kleider und Schuhe brauchen will, was ein Teil ihres Körpers ist. (Pelztiere – Tiere, die ihre Haut hergeben für unsere Schuhe.) Wenn man in einem solchen Zusammenhang vom Opfer der Tiere an die Menschen erzählt, so kann eine ehrfürchtige, dankbare Verbundenheit des Kindes mit der Tierwelt entstehen. Es wird dann z. B. eine Legende wie die vom Franziskus und dem Bruder Wolf als eine Wohltat empfinden. Der Schatten, der über dem Verhältnis von Mensch und Tier liegt, wird im Kinde das Erlebnis vorbereiten, dass trotz allem Glänzen der Sonne, trotz allem Leuchten der Blumen und Singen der Vögel die Schöpfung nicht vollendet ist. Etwas vom Seufzen der Kreatur dringt auch schon in sein Herz. Der Schatten des Todes fällt mitten in das Leben hinein. Gerade dadurch, dass man hier nichts vertuscht, bereitet man das Kind vor, die christliche Religion, die die Erlösung der Kreatur durch den erlösten Menschen als Verheissung in sich trägt, zur rechten Zeit wie eine Erfüllung zu empfangen. Wann aber ist die rechte Zeit? Wenn wir im Kinde bis zum 9. Jahre zu lesen versuchen so wissen wir, seine Religion ist Naturreligion. Im Irdischen sucht es sich heimisch zu machen. Aber die Tiefe des Leidens, das Geheimnis von Schuld und Erlösung, von Tod und Auferstehung, ist ihm noch fremd. Erst wenn die Schwierigkeiten der Entwicklungsjahre einsetzen, kann es etwas ahnen vom Inbegriff des Christentums, braucht es den durch die Passion gegangenen Christus als den Führer seiner Seele.

Anna Garms.

Präsidentinnenkonferenz

des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, 20. Januar 1935, in Olten

Zur Besprechung kamen die beiden Vorschläge für das Arbeitsprogramm der Sektionen, welche der Zentralvorstand der Präsidentinnenkonferenz unterbreitet hatte:

1. Anregungen der Redaktionskommission zur Ausgestaltung der Lehrerinnenzeitung. Referentin Frl. Fr. Wahlenmeyer, Präsidentin der Redaktionskommission.
2. Was kann die Schule zur Förderung des Friedensunterrichtes tun? Referentin Frau Boschetti, Agno.

Das vorzügliche Referat von Frl. Wahlenmeyer beleuchtete in, von warmem Idealismus getragenen Worten, die für die Neugestaltung der Zeitung massgebenden Grundsätze, die darin gipfeln, dass das Blatt vor allem der Schulpraxis dienen soll, dadurch, dass jede Nummer ausgeführte Lektionen